mit sich, in welchem er sofort jeden sich ihm aus der Debatte ergebenden Gedanken fixierte. Aus feinen und empfundenen Bemerkungen wurde allmählich ein Buch.

Wieder einmal hieß es, Robert Schumann sei aus Leipzig zu Besuch in Dresden angekommen. „Nun das ist schön, daß du da bist", hatte Hiller beim Wiedersehen lachend zu ihm gesagt, „da werden wir uns tüchtig ausschweigen können." Mir, der seit den Knabenjahren die tiefste Bewunderung und Verehrung für Schumann im Herzen trug, schien der Scherz pietätlos. Indes lernte ich bald das merkwürdige Insichgekehrtsein des Meisters kennen. Er war der größte Schweiger, sei es, daß der Gegenstand der meisten Reden und Gespräche ihm zu unbedeutend erschien, oder daß ihm, der doch auch so glänzend zu schreiben verstand, der hergebrachte Ausdruck nicht genügte. In Hillers Salon, im Schwarme der Besuchenden versteckte er sich wohl einen ganzen Abend, ohne zehn Worte zu sprechen. Ich erinnere mich auch einer Kahnfahrt auf der Elbe, bei der die Frauen Lieder von ihm sangen, er aber schweigend, dann und wann mit zugespitzten Lippen vor sich hinsummend, stumm am Steuer saß und in das Abendrot hinausstarrte. Er lebte nur in sich und in der wunderbar tönenden Welt, die er in sich trug.

Auch Gutzkow war eine ganz meditative, in sich gekehrte Natur, aber wie verschieden geartet, wie ganz anders als Schumann! Sein Schweigen barg ein ununterbrochenes Verarbeiten der Fragen, die ihm von außen zukamen. Und alle Fragen der Zeit gingen ihm nahe. Wie er mit gewohnheitsmäßig halbgeschlossenen Augen alles aufnahm, alles bemerkte, so beschäftigten ihn alle Probleme, wofern sie sein Jahrhundert in Anspruch nahmen. Alles wurde zum Stoffe, aus dem er seine Fäden spann: während seines literarischen Wirkens waren ihm seine Stoffe durch die Ereignisse diktiert worden. Sein Verfallen in Selbstversenkung alternierte mit plötzlichem Erwachen, in welchem er das Wort scharf wie eine Stahlklinge führte und die Dinge wie mit einem fremdartigen elektrischen Lichte zu beleuchten verstand. Eine große Weichheit des Gemütes war in ihm mit durchdringender Schärfe des Verstandes beisammen.

Gutzkow war seit 1845 als Dramaturg der Dresdener Bühne angestellt; er war mit Leib und Seele dabei und glaubte an eine Wiederbelebung der deutschen Dramatik. Es ließ sich aber nicht ersehen, daß seine Oberleitung viel geändert habe. Das war begreiflich, denn Emil Devrient war der heimliche oberste Leiter der Bühne. An allen bedeutenden Männern, die es besaß, hatte Dresden zu mäkeln, einzig Emils Größe stand unbestritten da. Er war der Abgott der Frauen, der „göttliche Emil". Er galt für den ersten deutschen Schauspieler. Ein Heldenspieler war er gewiß schon damals nicht mehr, schon darum, weil meist schon im dritten Akte Kraft und Stimme zu Ende waren. Dann forcierte er nur noch und stieß die Worte zwischen den halbgeschlossenen Zähnen hervor. Seine Affektation und Effekthascherei waren ohne Grenzen. Hatte er sich wieder einmal den Dresdenern in einer neuen Rolle gezeigt, so ging er auf

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id480412863/348